



Gesundheit weiter unter „ferner liefern“?

In diesem Monat steht eine Bundestagswahl an. Sie fällt in eine sehr außergewöhnliche Zeit. Eine globale Pandemie hat im Zuge der Bekämpfungsmaßnahmen enorme, nie gekannte Auswirkungen auf Gesundheit, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und nicht zuletzt auf Politik. Noch nie hat nur eine einzige Krankheit und deren unbekannte Herausforderungen und Wirkungen so sehr im Fokus von Allen und Allem flächendeckend gestanden. Mit der Maßgabe, die Ressourcen des Gesundheitswesens und die Menschen zu schützen, gehen seit Monaten föderal unterschiedlich angewandte Grundrechtseinschränkungen einher, wie sie der demokratische Nachfolgestaat des „Dritten Reiches“ in dieser Ausprägung wohl noch nicht kannte. Man sollte meinen, dass diese Ereignisse „nationaler Besonderheit“ in den Perspektiven, Strategien und Programmatiken der Parteien ausreichenden und differenzierten Platz findet. Auf den bunten Plakaten findet man dazu landauf, landab so gut wie gar nichts. Die hierauf grob geschnitzten Botschaften greifen schlicht nicht auf, was für alle Bürgerinnen und Bürger in den letzten 18 Monaten maßgeblich war. Nun sind diese Plakate nach meinem Eindruck wohl auch eher nach innen an die parteigebundenen Wahlhelferinnen und Wahlhelfer gerichtet, denn wer würde schon seine Wahlentscheidung danach ausrichten, „weil es um die Menschen geht, wenn es um Deutschland geht“ (CDU), „Bereit, weil ihr es seid“ (Grüne), „Soziale Politik für Dich“ (SPD) oder „Nie gab es mehr zu tun“ (FDP).

Gesundheit war ein Thema, was in Wahlkämpfen nie ganz vorne stand und auf der politischen Gestaltungsbühne bis zur Corona-Pandemie eigentlich mehr den Status „ferner liefern“ hatte. Was spielt das also für eine Rolle in den Wahlprogrammen? Das Magazin Stern hat das in dieser Woche mal schön verdichtet gegenübergestellt. Strategische Perspektiven, wie sie aus den bisherigen Erfahrungen der Pandemie eigentlich klar zu erwarten wären, sind einfach nicht vorhanden, wenn man nicht mit viel Wohlwollen indirekt sich auswirkende Struktur- und Prozessgestaltungsabsichten in den Programmen als Perspektiven der Lehren aus den letzten 1,5 Jahren auslegen wollte. Es ist daher nicht verwunderlich,

dass sich Anfang des Monats eine große Gruppe etablierter Wissenschaftler und Praktiker mit einem offenen Brief an die Parteiführungen gewandt haben, um klare politisch-strategische Antworten auf die Lehren aus der Pandemie einzufordern, und zwar noch vor der Wahl. Dabei geht es ihnen neben den gesundheitlichen Folgen auch um die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen, denn dies käme im Wahlkampf bisher kaum vor. Es fehle eine Strategie, wie sich das gesellschaftliche Leben normalisieren könne. Daher erwarte man von den Parteien Antworten auf die drängendsten Fragen in Form von „Wahlprüfsteinen“. Diese drängenden Fragen werden aufgelistet. Wörtlich heißt es abschließend: „Corona wird mit der Bundestagswahl nicht verschwinden. Und die weitere Bewältigung der Krise wird eine der herausragenden Aufgaben des neuen Bundestags sein. Als Wählerinnen und Wähler erwarten wir klare Aussagen der Parteien zur Corona-Politik.“ Dem kann man sich nur anschließen. Hier kann der offene Brief eingesehen und unterstützt werden: <https://www.openbook-berlin.com/>

Wird also das Thema „Gesundheit“ weiterhin politisch unter „ferner liefern“ rangieren? Ich glaube und hoffe es nicht. Überdeutlich ist geworden, dass Gesundheit tatsächlich enorme Relevanz für alle Lebens- und Wirtschaftsbereiche hat. Gesundheit macht ceteris paribus Produktivität, Lebensqualität und damit letztendlich auch Rentabilität erst möglich. Wir brauchen daher in Wirklichkeit mehr als nur diese drängenden Antworten auf die fehlende Corona-Strategie. Wir benötigen eine stringente Reformstrategie, die die regionale, vernetzte und klar patientenzentrierte gesundheitliche und medizinische Versorgung stärker dezentral und differenzierend gestalterischen Raum gibt bei konsequenter Anwendung von Transparenz, Qualität und Ergebnisorientierung. Gesundheit ist kein Thema unter „ferner liefern“ mehr.

In diesem Sinne grüße ich Sie ganz herzlich
Ihr Rolf Stuppardt